

Der Truppenzusammenzug

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 42-43

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 31. Mai.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 42 u. 43.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Truppenzusammenzug.

(Correspondenz.) Obschon der Beginn des Truppenzusammenzugs am Luzernerfest noch um vier Monate vor uns liegt, so muß denn doch auffallen, daß die einschlagenden Verfügungen zur Stunde noch einen sehr allgemein gehaltenen Charakter haben, — während es Kantonen und Individuen wünschbar sein müßte, jetzt schon das Genauere zu wissen, um auch ihrerseits das Nöthige anordnen zu können. Diese Verzögerung, deren Uebelstände in Bern wohl so gut einleuchten als anderwärts, müssen also ihre Gründe haben, und, wie verlautet, ist höhern Orts über wesentliche Bestimmungen noch kein Entscheid ergangen. Es darf daher wohl nicht als unbescheiden und noch weniger als zu spät erscheinen, wenn hiemit an der Hand der Erfahrung einige Für und Wider erörtert werden.

Gegen die Thunerlager, als früher einziges weiteres Ausbildungsmittel der Truppen und höhern Offiziere, wurde und gewiß mit Grund eingewendet: Zu kleine Truppenzahl, zu seltene Gelegenheit der Theilnahme für einzelne Korps, allzu stereotype Ausbeutung des Thunergebiets.

Die Truppenzusammenzüge sollten im Gegentheil durch größere Massen, Abwechslung im Terrain, mehrere Feldmächtigkeit und öftere Theilnahme der taktischen Einheiten und Stabsoffiziere den Vorzug verdienen.

Seither haben zwei Truppenzusammenzüge stattgefunden und ohne Zweifel die Zweckmäßigkeit der Institution bewiesen, — allerdings nicht ohne schwache Seiten zu zeigen.

Wenn nun dieses Jahr eine doppelte Truppen-

zahl auf demselben Punkt vereinigt wird, so begrüßen wir dies als eine Verbesserung, denn es besteht ein gewisses Minimum, unter welchem die Korps immer mehr Terrain in Anspruch nehmen, als sie zu behaupten im Stande sind und wo dann die Wahrheit des Aufgeführten zum Schaden der Instruktion hintangesezt wird.

Fragen wir nun wie die Abhaltung der Uebungen selbst am besten organisiert werde, so müssen wir auch hierin gewissen Grenzen Rechnung tragen, es sind dies Zeit- und Geldersparniß, welche überall ihre Herrschaft ausüben. Wir glauben nun, daß zwei Wochen mit Her- und Rückmarschtagen Alles sind, was wir verlangen können; und es ist dann Sache des Kommando diese Zeit wohl anzuwenden.

Eine gute Anwendung der Zeit finden wir nun allerdings darin, daß die ausgeführten Manövers auch in den Details geübt werden; wir warnen daher, den höhern Kombinationen der Strategie ausschließliche Rechnung zu tragen. Es sollen ja Alle lernen, nicht nur die Höchsten und wir müssen dabin streben, daß mit Ruhe und Ordnung gearbeitet werde. Weder wilde Flucht, noch ungestümes Andringen; weder Halten von Unabsthembarem, noch Uebersehen wirklicher Hindernisse dürfen geduldet werden. Daher würden wir anrathen, nicht nur die Lokalgefechte gründlich zu üben, und zwar jeweilen zuerst ohne und nachher mit Feind, sondern auch die Bewegungen größerer Korps auf beide Arten durchzuführen. Nur mit dieser Vorbereitung haben wir Hoffnung, daß unser Endresultat, nämlich die wirklichen Feldmanövers, ein erfreuliches Ziel erreichen. Es ergibt diese Ansicht nun allerdings schon eine ziemliche Anzahl Dienstage, allein wir halten die Zeit für wohl angewendet. Entwerfen wir nun einen Plan für Eintheilung der Zeit, so kommen wir ungefähr auf folgendes, und zwar von hinten anfangend.

Ein Tag (der Letzte) Zusammenzug der Korps und Schlußparade (nachher Marsch in nahe Quartiere).

Zwei Tage wirkliche Feldmanövers.

Ein Tag Einrücken der Korps in ihre Stellungen und Vorbereitung.

Ein Tag (Sonntag?) Divisionmänuver.

Ein Tag Brigadenweise } Lokalgefecht.
Drei Tage Bataillonsweise } (Brücken- u. Fluß-,
Dessls u. Dorfge-
fechte)

und zwar sollten Alle mit und ohne Feind, zuerst ohne und dann mit Spezialwaffen geübt werden.

Zwei Tage rechnen wir für Sicherheitsdienst, und setzen dabei voraus, daß die Truppen am letzten Marschtage sehr früh ins Quartier kommen, um sich vollständig einzurichten.

Zusammen dreizehn Tage.

Wenn wir nun so im Großen mit dem wirklich Nöthigen auf dreizehn Tage kommen, so versteht sich von selbst, daß sich hiebei gewisse andere, auch notwendige Dinge, hineinschieben lassen, ohne Vermehrung der Tage; z. B. Inspektionen, Brigadeschule u. dgl.

Es entsteht somit die Frage, soll diesem dreizehntägigen Dienst noch etwas vorangehen? sei es ein Cadresdienst, sei es eine Rekognoszirung durch den Generalstab. Sei es beides?

Um mit letzterem zu beginnen, so unterliegt keinem Zweifel, daß sie nöthig wird, hingegen ist unsern Erachtens hiefür mindestens zum Theil in der ersten Woche Zeit, allein zwei Tage vor Einrücken der Truppen dürften beinahe erforderlich sein. Hingegen müssen wir uns gegen Abhaktung von Theorien aussprechen, — diese mögen in Thun am Platz sein, hier wären sie Spiegelfechterei, wenn sie weiter gingen als präparatorische Instruktionen vor Beginn der Uebungen.

Eine wichtigere Frage ist die der Cadresdienste. Wir bekennen hier zum voraus, daß wir zwar ganz durchdrungen sind vom Werth wohl instruirter Cadres, allein wir halten es für ungemein wichtig mit der Inanspruchnahme der Cadresmannschaft unter allen Umständen sparsam zu sein. Uebrigens haben wir diesmal andere Gründe, welche uns veranlassen keinen Cadresdienst am Platz zu finden. Wir gehen dabei vom Grundsatz aus, daß die Bataillone vor dem Truppenzusammenzug ihren Wiederholungskurs zu Hause machen werden; da mag ein Cadresdienst stattfinden. Der eidg. Oberst Kreisinspektor soll dafür sorgen, daß die Instruktion eine Gründliche sei, widrigenfalls dem Militärdepartement berichten. So vorbereitet marschiren die Bataillone ab und bereits sei der Marsch eine Uebung, wenn auch nicht eine so weit gehende als früher vorgeschlagen worden. Wenn aber statt dessen die Cadres voraus verlangt werden, so wird erstens der Kanton keinen Cadresdienst veranstalten; er wird (wenn er überhaupt einen Vorbereitungsdienst anordnet) die Mannschaft nach Hause schicken im gleichen Augenblick, wo die Cadres abmarschiren; einige Tage nachher wird die Truppe wieder versammelt und geht ab mit unvollständigen Cadres. Am Ort

der Bestimmung selbst gibt es also innert wenigen Tagen zwei Einrückungstage mit Allem was daran hängt. Es erfordert die Einrückungen und Zeitverlust und bildet ein fatales Provisorium. Einmal wird dem Kanton etwas abgenommen, das ihm offenbar obliegt und es wird ihm ein Vorwand geschaffen, sein Bataillon nicht vorzubereiten.

Wir haben auch nicht gefunden, daß die Cadresdienste (je eine Woche) 1856 von sehr großem Nutzen waren, und sehen einen Nachtheil darin, wenn die höhern Kommandanten erst kurz vor Beginn der wirklichen Manövers mit den unter ihnen stehenden taktischen Einheiten nähere Bekanntschaft machen.

Aus diesen sämtlichen Gründen müssen wir uns gegen einen Cadresdienst aussprechen und erlauben uns nun noch einige Bemerkungen über die Marschtage. Wir nehmen zwar präparatorische Dienste im Kanton an, allein wir glauben, die Truppen sollten durch den Hinmarsch ebenfalls auf die ihrer wartenden Mängeligkeiten vorbereitet werden. Benütze man immerhin die Eisenbahnen, aber nicht ausschließlich und lasse man die Truppen in der Zwischenzeit Märsche ausführen, jedoch auch wieder mit Maß und Ziel.

Ueber die Fabrikation des Schießpulvers.

Es ist schon in öffentlichen Blättern so viel über das eidgenössische sowie über das Pulver anderer Staaten kritisiert und delibriert, aber noch nie ist gründlich gezeigt worden, wie und auf welche Weise man zu einem bessern Fabrikat kommen könnte. Der alte Scharfschützen-Offizier, welcher voriges Jahr in Nr. 66 und 67 der Schweiz. Militärzeitung einen Artikel in Nr. 48 desselben Blattes widerlegt und auch über das eidg. Pulver seinen Unwillen geäußert hat, gab sich seit einem Jahr alle Mühe selbst Versuche in der Pulverfabrikation zu machen und hat durch verschiedene Mischungen und Bearbeitung den geeigneten Satz gefunden, welcher dem Stuger und unzweifelhaft auch dem Geschütze vollständig entspricht.

Man will so viel möglich den Schwefel entfernen und sogar die Beimischung von 9 auf 7% herabsetzen. Auch die preussische Artillerie behauptet, zu viel Schwefel setze eine größere Menge Schweiß ab (mit diesem letztern sind wir einverstanden), aber doch ist ihre Beimischung noch immer 11½%, was einen sehr großen Unterschied macht. Die preussische Artillerie behauptet ferner, daß so viel Kohle beigefügt werden soll, daß sie den Salpeter zerfetzt. Schreiber dieß ist entgegengekehrter Meinung, er behauptet, daß der Salpeter und Schwefel die Kohle zerfetzen soll. Nach seinen gemachten Erfahrungen darf nicht mehr und nicht weniger Schwefel beigefügt werden, als daß Salpeter und Schwefel die Kohle ganz aufzuzerren vermögen und etwas Schwefelkali zurückbleibt.